6/2017
9. bis 22. April

Pfarreiblatt

OBWALDEN

«Ostern».
Ölbild von
Terry Achermann,
Kerns.

Auferstehung

Ostern ist mehr als ein bisschen Frühling

Ich liebe es, wenn der Frühling wieder das Zepter übernimmt. Wohin das Auge blickt, schieben sich – wie auf dem Titelbild von Terry Achermann – Farben übereinander. Dahinter der blaue Himmel und überall frisches Grün in verschiedenen Tönen – das sind die Farben des Frühlings und die Boten von neu erwachendem Leben.

Das Gelb der Osterglocken, das leuchtende Rot der Tulpen und die bunten Krokusse erinnern uns kaum je so sehr wie in diesen Tagen an die Macht des Lebens. Selten fällt es uns leichter, an das Leben zu glauben als jetzt, wo die Tage wieder länger werden, die Natur unter der Wärme der Sonne aufblüht und selbst das Lied des Lebens singt. Und zu keiner anderen Jahreszeit würde der Jubelruf, der in diesen Tagen durch alle christlichen Kirchen tönt, passender klingen als jetzt: «Christus ist auferstanden. Das Leben ist stärker als der Tod!» Die wieder erwachende Natur wird zum wunderbaren Sinnbild für das, was wir Christen Auferstehung nennen.

Die Natur kennt nur Werden und Vergehen

Ja, aber Auferstehung ist mehr. Während es buchstäblich in der Natur der Sache liegt, dass im Frühling neues Leben grünt und keimt, verhält es sich mit unserer Auferstehung genau umgekehrt: Sie liegt *nicht* in der Natur der Sache. In der Natur unseres Lebens liegt vielmehr das, was wir am Aschermittwoch gehört haben: «Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehrst» (Gen 3,19). «Werden und Vergehen», so lautet von Natur aus das einigermassen trostlose Prinzip unseres Daseins. Dafür muss man nicht mal glauben, das versteht sich von selbst, lässt sich intellektuell nachvollziehen und einordnen – es stimmt.

Wir sterben viele Tode

Dahinein fällt aber seit Ostern eine grundlegend neue Sicht auf unser Leben: die Behauptung der Auferstehung von den Toten. An sie zu glauben, ist wohl die grösste Zumutung, welche die Bibel für uns bereithält. Und doch: Gerade die Auferstehungsgeschichte möchte ich am wenigsten missen. Sie ist so voller Zuversicht, dass ich nicht darauf verzichten kann, wenn ich all die kleinen und grossen Katastrophen sehe, mit denen der Tod bereits zu Lebzeiten nach uns greift: begrabene Hoffnungen, zerbrochene Beziehungen, gescheiterte Anfänge, ausweglose Sackgassen, ängstliche Resignation, Krieg, Hunger, Ausbeutung usw. Der Tod hat lange Arme und beginnt nicht erst mit unserem leiblichen Ende. Wir sterben doch alle bereits im Diesseits tausend Tode und fragen uns dabei nicht selten, ob und wie das Leben danach weitergehen kann. Es kann und es wird. Das ist die trotzig-hoffnungsvolle Antwort der Auferstehungsgeschichte.

Kann Ostern «glaub-würdig» sein?

Sicher ist die Frage berechtigt, ob diese Geschichte tatsächlich glaubwürdig, meines Glaubens würdig, ist. Warum sollte ich auch den bald 2000-jährigen Aussagen einiger verwirrter Männer und Frauen vertrauen? Den Aussagen, die über ihr Alter hinaus auch noch jeder Beweiskraft entbehren? So gesehen ist die Geschichte der Auferstehung tatsächlich eine Zumutung – nicht nur für unseren aufgeklärten Geist, sie war es schon immer, von allem Anfang an. Und ich muss gestehen: Wir wissen nicht genau, was damals geschah und wie es damals war. Aber irgendetwas muss passiert sein.

Der Tod hat nicht das letzte Wort

Irgendetwas muss passiert sein, das ein paar verstörte, mutlose Menschen

ganz sicher glauben und verkünden lässt, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Auf jeden Fall sind die Jünger und Jüngerinnen nach dem, was sie als Begegnung mit dem Auferstandenen erlebt haben, nicht mehr dieselben. Angst, Resignation und Hoffnungslosigkeit weichen aus ihren Herzen. Stattdessen sind die ersten Zeugen plötzlich voller Mut und Kraft. Sie erfahren etwas, das sie wieder leben, atmen und handeln lässt. Sie, die sich nach der Kreuzigung von Jesus eingeschlossen und verkrochen haben, treten wieder aus ihren Häusern und mitten unter die Menschen. Ihnen widerfährt im wahrsten Sinne des Wortes «Un-glaubliches». Davon reden sie jetzt – und viele schenken ihnen Glauben.

Ich bin froh, dass uns jemand diese Botschaft erzählt, dass Gott den Menschen nicht im Tod lässt und dass es eine Auferstehung aus dem Tod gibt. Diese Botschaft ist viel mehr als das simple «Nach-jedem-Winter-kommt-ein-Frühling». Denn Frühling wird es «automatisch», der Frühling ist berechenbar, er kommt und geht völlig unabhängig von mir. Auferstehung dagegen ist nicht berechenbar. Sie überrascht uns und ereignet sich nie an meinem Leben vorbei, sondern immer an mir und in mir selber – sei es im Diesseits unserer alltäglichen Tode wie hoffentlich auch im Jenseits, wenn Gott uns mit seiner Liebe aus dem endgültigen Tod auferweckt zu neuem Leben.

Aus dem Dunkel ins Licht

Wir wissen nicht genau, was und wie es damals war. Und wir wissen auch heute manchmal nicht genau, was uns nach durchlittenen Dunkelheiten wieder ein erstes Lächeln ins Gesicht zaubert, uns nach einem persönlichen und endlos scheinenden Karfreitag wieder lieben, hoffen oder spüren lässt, dass das Leben lebenswert und schön sein kann – trotz allem. Wir wissen auch heute nicht genau, was die Auferstehung ist, aber wir ahnen, dass sie den Würgegriff des Todes löst und uns frei zum Leben macht. Wer es selber einmal erlebt hat, weiss, was Auferstehung ist oder sein kann: der Glaube an die wirksame Kraft und Liebe Gottes. Ein Glaube, der Menschen vorwärtsträgt – bis heute. Mich übrigens auch.

Marianne Waltert

Marianne Waltert und Terry Achermann

Marianne Waltert (Texte) und Terry Achermann (Abbildungen) gestalten in diesem Jahr gemeinsam die Beiträge zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten.

Marianne Waltert, geboren 1969, studierte Theologie in Einsiedeln und Chur. In ihrem früheren Beruf war sie Malerin. Seit 2014 arbeitet sie als Pastoralassistentin in Kerns. Marianne Waltert wohnt in Sarnen.

Die Kernserin Terry Achermann-Durrer, geboren 1961, lernte nach einer Ausbildung zur Köchin und längeren Auslandaufenthalten Malerin am Kunstseminar in Luzern. Heute ist sie freischaffende Malerin mit eigenem Atelier in Kerns und Malpädagogin an der Klubschule Luzern. Sie ist verheiratet und Mutter von drei erwachsenen Kindern.

Persönlich

Die Spatzen pfeifen es von vielen Dächern: In Kürze ist für das Bistum Chur ein neuer Bischof zu bestellen. Wo ich hinkomme, begegne ich der Frage: Wohin geht unser Bistum? Die meisten verhehlen ihre Sorge nicht: Es darf nicht so weitergehen! Ich teile die Sorge. Über Jahre war das Bistum Chur mit immer neuen Irritationen in den Schlagzeilen. Das Vertrauen hat gelitten. Als ich den Wunsch nach künftiger Änderung öffentlich äusserte, wurde ich der Nestbeschmutzung bezichtigt, nicht von übereifrigen Leserbriefschreibern, sondern von verantwortlicher Stelle.

Vergangenes mag man kritisieren oder nicht, den Wunsch nach einer anderen Zukunft zu äussern, das muss erlaubt sein! Und muss aus Liebe zur Kirche ernst genommen werden! Auch als Anliegen eines ganzen Bistums! Einst war das Volk auch für die Wahl des Bischofs zuständig. Das hat geändert. Umso mehr ist es erlaubt, erwünscht und notwendig, unsere Sorge zu äussern.

Schon länger machte ich den Vorschlag, es wäre besser, wenn der Papst einen Administrator bestellte, der während einiger Jahre neues Vertrauen ins Bistum Chur hineinbringen könnte. Nicht nur das Bistum, auch das Wahlgremium, das Domkapitel, sei gespalten und kaum in der Lage, eine verantwortete Wahl zu treffen, so sagte ich. Das kam dem Nuntius, Botschafter des Papstes in Bern, in den falschen Hals: Vom Bösen sei ein solcher Gedanke, meinte er. Papst Franziskus ist zum Glück ein Mann, der gute Gedanken von teuflischen zu unterscheiden vermag.

Martin Kopp, Erstfeld
gv-urschweiz@kath.ch

Das Reformationsjubiläum als Chance für die katholische Kirche

Mutige Schritte zu mehr Einheit

500 Jahre Reformation wollen gefeiert werden, zumindest aus Sicht der reformierten Kirche, die ihres 500-jährigen Bestehens gedenkt. Wie stellt sich die katholische Kirche dazu? Feiert sie auch? Überwiegt der Gedanke an die Spaltung oder die Hoffnung auf neue Einheit?

Die Reformation bietet für den vatikanischen Ökumeneverantwortlichen und Schweizer Kurienkardinal Kurt Koch keinen Grund zum Feiern. Die Entstehung protestantischer und reformierter Landeskirchen zeige «nicht den Erfolg, sondern das Scheitern der Reformation». Die Spaltung der Kirchen sei «das genaue Gegenteil von dem, worauf die Reformation eigentlich aus war», betonte Koch bei der Eröffnung der Vollversammlung des päpstlichen Einheitsrates im November 2016. Und nicht nur das: Die Säkularisierung der Neuzeit sei «eine nicht gewollte, tragische Konsequenz der Spaltung der westlichen Kirche im 16. Jahrhundert».

Der Papst und die Ökumene

Doch nicht alle Katholiken blicken mit Trauer auf das Reformationsjubiläum. Wie der Papst letztes Jahr bewies, steht das Jubiläum nicht für das Wachrufen der Spaltung, sondern für Ökumene und Versöhnung. Dass der Vatikan und der Lutherische Weltbund im schwedischen Lund am 31. Oktober 2016 gemeinsam zum Gedenken der Reformation einluden, war nicht nur eine Premiere, sondern ein starkes Zeichen für Verbindung und Versöhnung.

Gebet und Nächstenliebe

Papst Franziskus bekräftigte am Treffen in Lund, dass Ökumene nicht nur auf theologischer Ebene geschehen solle. «Oft denken wir, dass die ökumenische Arbeit nur Theologen betrifft», so der argentinische Papst. Es gebe aber auch noch eine Ökumene des Gebets und der Nächstenliebe. Dieser Meinung sind auch die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) und der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK), die gemeinsam zu mutigen Schritten für mehr Einheit zwischen den Konfessionen aufrufen.

Freude in der Schweiz

Im Jahr 2017 gebe es nämlich neben «500 Jahre Reformation» auch noch gemeinsam etwas Katholisches zu feiern: den 600. Geburtstag von Niklaus von Flüe. Im Zeichen der Ökumene luden die SBK und der SEK am 1. April zu einem nationalen ökumenischen Gedenk- und Feiertag nach Zug ein. In ihrer Einladung betonten sie wie der Papst, dass Ökumene über die theologische Ebene hinausgehe. Die Kirchen trügen die gemeinsame Verantwortung für die Gesellschaft, die sich in zahlreichen Engagements ausdrücke, etwa in der Spital- und Gefängnisseelsorge, für Asylsuchende in Bundeszentren, in gemeinsamen Erklärungen zum Flüchtlingssonntag und zum Menschenrechtstag sowie in der gemeinsamen Kampagne während der Fastenzeit.

(Bilder: sekfeps/Bistum Basel)

Sie feierten gemeinsam den Gottesdienst am nationalen Gedenkanlass: Gottfried Locher, Ratspräsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, und Felix Gmür, Bischof von Basel.

Wiedervereinigung möglich

Doch die Hoffnung auf zukünftige Überwindung der Grenzen zwischen den Konfessionen ist für manche Kirchenvertreter ein Trugschluss. Für Kardinal Kurt Koch ist diese Hoffnung «sicher nicht realistisch», wie er in einem Beitrag der vatikanischen Zeitung «Osservatore Romano» im Januar schrieb.

Anders sieht es Kochs Vorgänger, der deutsche Kardinal Walter Kasper. Er hält eine Wiedervereinigung der Christen auf absehbare Zeit für möglich. Es werde aber keine Einheitskirche entstehen, «in der alles gleichgestaltet wird, sondern eine Einheit in versöhnter Verschiedenheit», sagte er Ende Januar in Coburg.

Fehler wiedergutmachen

Kurt Koch sieht im gemeinsamen Reformationsgedenken trotz aller Vorbehalte eine Chance, «weitere Schritte hin zu einer bindenden kirchlichen Einheit» zu machen und den Dialog zu fördern.

Das sieht auch Urban Federer, Abt des Klosters Einsiedeln, so. Für ihn müssten die Kirchen heute das wiedergutmachen, was damals schiefgelaufen ist. «Für mich ist das Gedenken an die Reformation vor allem der Aufruf zum Dialog», wie er gegenüber kath.ch sagte.

Francesca Trento/kath.ch

AZA 6064 Kerns
Abonnemente und Adressänderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77
maria.herzog@outlook.com

49. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann, Anni Bürgler. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 121, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch
Redaktionsschluss Ausgabe 7/17 (23. April bis 6. Mai): Montag, 10. April.

Ausblick Rückblick

Neue Leiterin für das Museum Bruder Klaus gewählt

Carmen Kiser übernimmt ab 2018 die Leitung des Museums Bruder Klaus. Sie wird damit zur Nachfolgerin von Urs Sibler, der in den Ruhestand tritt. Dies berichtete der Vorstand des Vereins, der die 39-Jährige einstimmig zur Leiterin gewählt hatte. Bereits ab Oktober 2017 wird sich die Kulturwissenschaftlerin und Museologin in ihre neue Aufgabe einarbeiten.
Carmen Kiser lebt nach längeren Aufenthalten ausserhalb Obwaldens mit ihrer Familie seit fünf Jahren wieder in Sarnen. Seit 2009 wirkt sie als Geschichtsvermittlerin und Projektmanagerin am Museum Aargau auf Schloss Lenzburg.

Musik zum Palmsonntag in Sarnen

Am 9. April erklingt um 17 Uhr in der Kollegikirche Musik von Viktoriia Vitrenko (Sopran), Severin Suter (Cello) und Maryna Burch (Orgel).

Saisoneröffnung im Museum Bruder Klaus, Sachseln

Mit dem Palmsonntag beginnt im Museum Bruder Klaus die neue Saison. Sie dauert bis zum 1. November. Eine Sonderausstellung und viele öffentliche Führungen und Veranstaltungen ergänzen die Grundausstellung «Niklaus von Flüe – Vermittler zwischen Welten». Die Sonderausstellung «Ins Zentrum – Radbilder und Räderwerke» (9.4. bis 1.11.) geht vom Betrachtungsbild von Niklaus von Flüe aus. Beteiligt an diesem Werk sind achtzehn Künstlerinnen und Künstler, die sich mit dem Radsymbol auseinandersetzen.
Die Vernissage findet am Palmsonntag um 11 Uhr statt.

SKF: Wallfahrt nach Einsiedeln

Der Katholische Frauenbund SKF Obwalden lädt Witwen und alleinstehende Frauen am Dienstag, 25. April zur traditionellen Wallfahrt nach Einsiedeln ein. Der Gottesdienst in Einsiedeln beginnt um 11 Uhr, anschliessend individuelles Mittagessen. Die Carfahrt kostet 32 Franken.
Anmeldung (bis 21. April) und Detailinformationen bei: Marianne Rohrer, Giswil (041 675 19 36), Doris Rohrer, Sachseln (041 660 40 65), Martha Burch, Sarnen (041 660 24 85) oder bei der Ortsvertreterin.

MEHR RANFT.
Niklaus von Flüe 1417–2017
Mystiker. Mittler. Mensch.
www.mehr-ranft.ch

Nationale Gedenkfeier: öffentl. Staatsakt in Sarnen

Am offiziellen Staatsakt auf dem Landenberg mit Gästen aus Politik und Gesellschaft würdigen Franz Enderli, Peter von Matt, Hanspeter Müller-Drossaart und Doris Leuthard das Leben und Wirken von Niklaus von Flüe. Ein reiches kulturelles Programm umrahmt die Feierlichkeiten.
30. April ab 09.30 Uhr; 11.30 Uhr Volksapéro auf dem Dorfplatz.

Ostern in Hertenstein

Die Gemeinschaft der Baldegger Schwestern in Hertenstein bietet vom 13. bis 16. April besinnliche Kar- und Ostertage zum Mitleben an. Anmeldung (bis 9.4.) und Auskunft unter Tel. 041 392 20 30.